

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 110 (2000)

Artikel: Franz Pabst - ein Brugger Künstler?
Autor: Siegenthaler, Silvia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-900837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Silvia Siegenthaler

Franz Pabst – ein Brugger Künstler?

Begeht man als Spaziergänger die Stadt Brugg, trifft man an urbanistisch markanten Stellen auf Werke des Künstlers Franz Pabst. Diese Arbeiten verdeutlichen, in Pabst nicht allein einen Bildhauer zu sehen, sondern ihn und sein Werk aus einer gesamtheitlichen Perspektive zu beurteilen. Wie die Kunstschaffenden um die Jahrhundertwende, die dem Jugendstil oder dem Bauhaus verpflichtet waren, entwickelte Franz Pabst den Wunsch, den ganzen Lebensraum zu gestalten. So schenkte er im Laufe der Jahre zusehends auch raumplanerischen Aufgaben seine Aufmerksamkeit. Bei zahlreichen Platzgestaltungen von Franz Pabst fällt auf, dass oft ein Brunnen ins Konzept mit eingeschlossen ist. Brunnenanlagen wirken immerwährend anziehend und enthalten im Spiel des Wassers ein meditatives Moment. Daneben evoziert ein Brunnen auch die Tradition des früheren Dorfplatzes als Mittelpunkt einer dörflichen Gemeinschaft. Diesem ursprünglichen Dorfplatz kam eine vielschichtige Bedeutung zu. Er war Begegnungsort, Abstimmungsort, also wirkliches Zentrum des dörflichen Lebens. Diese Funktion ging verloren und ist im Internet-Zeitalter wohl auch schwer wieder zu finden. Franz Pabsts Platzgestaltungen sind auf den Versuch hin angelegt, in den von ihm gestalteten Plätzen wieder einen Ort der Begegnung zu schaffen. Aus diesem Grunde lohnt sich einmal mehr eine Betrachtung seiner Platzgestaltungen, wie es in diesem Aufsatz mit einigen ausgewählten Beispielen geschehen soll.

Franz Pabsts Aufträge beschränken sich aber nicht alleine auf den urbanistischen Bereich. So erteilte ihm unter anderen die katholische Kirchgemeinde Kägiswil bei Sarnen 1968 den Auftrag, den Chorraum der Kirche künstlerisch auszugestalten. In eindrücklicher Weise gelang es dem Bildhauer, die Kunst in den Dienst von Architektur und Liturgie zu stellen, die Liturgie geradezu bildhaft werden zu lassen. Ein Eichenbalken, der das Fenster durchbricht, verbindet das Taufbecken im Innern mit dem Ort des Osterfeuers ausserhalb der Kirche. Mit seinem Konzept führt Pabst die christliche Symbolik von Taufe und Osterfeuer vor Augen.

Franz Pabst hat sich auch als Plastiker und Zeichner betätigt. Seine symbolhaft geprägten Skulpturen erinnern stilistisch in ihrer formalen Aufgliederung einzelner stereometrischer Formen an den Kubismus.

Franz Pabst wurde am 16. 2. 1927 in Gebenstorf geboren und wuchs in Brugg auf, wo er die Primar- und Bezirksschule besuchte. Sein in einem Appenzeller Kolleg verbrachtes Schuljahr hinterliess bleibende Eindrücke. 1943–47 absolvierte er eine Lehre als Maschinenbauer bei Brown Boveri & Cie. in Baden. In der Folge war er kurze Zeit Konstrukteur bei der Pumpenbaufirma Rütschi in Brugg. Noch 1947 gab er seinem künstlerischen Drang nach und schrieb sich für drei Semester an der Kunstgewerbeschule in Zürich ein. Er belegte Fächer in der allgemeinen Abteilung Zeichnen und Malen. 1948–51 folgten Studienaufenthalte an der Rijksakademie Amsterdam und der Académie Julian in Paris. Während dieser Zeit bereitete er sich für die Aufnahme an die Ecole national supérieur des Beaux-Arts vor, die er von 1951 bis 1954 besuchte. Von diesem Pariser Aufenthalt berichtet Franz Pabst noch heute voller Lebendigkeit, denn es war eine Zeit, wie sie sich ein Künstler nicht besser wünschen konnte. Neben den Studien standen regelmässige Besuche in Museen, im Theater, in der Oper und im Ballett auf dem Programm. Diese anregende kulturelle Atmosphäre konnte einen Künstler nur beflügeln – auch ist sie kaum mit der nachmaligen alltäglichen Realität Pabsts in der Schweiz zu vergleichen, wo die Erarbeitung von Konzepten, Offerten und die Auseinandersetzung mit Behörden im Vordergrund standen. Franz Pabst kehrte 1955 in die Schweiz zurück und richtete in Riniken sein Atelier ein. Seine Fähigkeit für gesamtheitliche Gestaltung setzte er nun auch in urbanistische Dimensionen um, indem er sich seit der Gründung Ende der 50er Jahre am «team brugg 2000», einer städtebaulichen Arbeitsgruppe, beteiligte. Seit 1963 verbrachte der Künstler einen Teil des Jahres in der Provence. Er hatte sich da, neben seinem Schweizer Wohnsitz in Fulenbach (seit 1982), ein zweites Atelier eingerichtet.

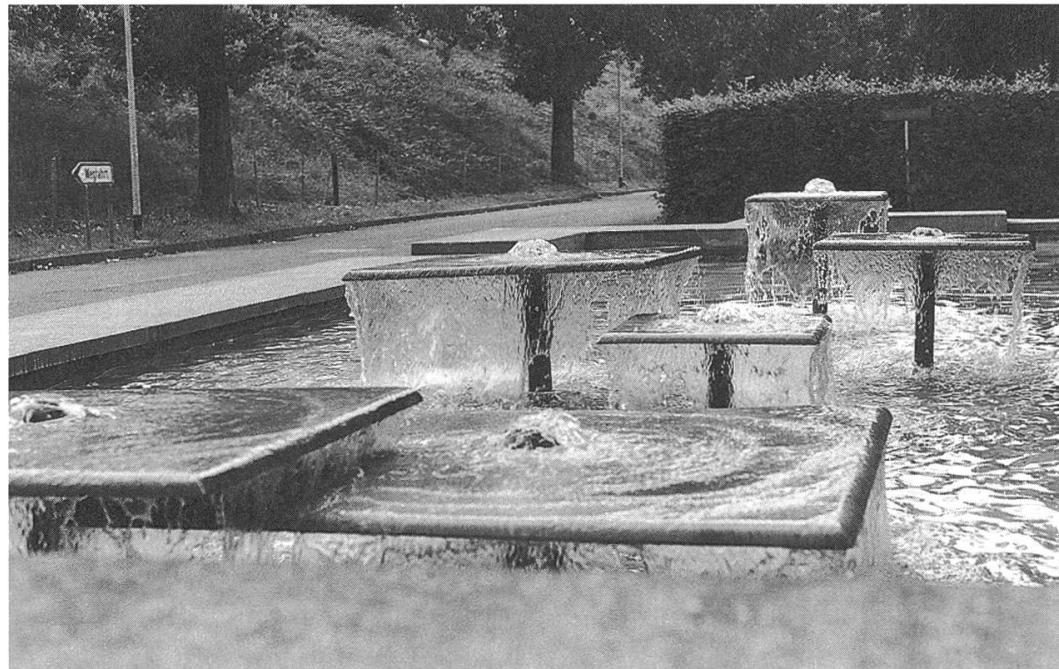
Um auf die im Titel gestellte Frage einzugehen, dürfen wir wohl von einem Brugger Künstler sprechen, der intensiv gestaltend in der Stadt und ihrer Umgebung gewirkt hat. Doch würde Brugg oder die Schweiz Franz Pabst als Person und Künstler ein zu enges Korsett auferlegen, weshalb man ihn wohl eher als Kosmopoliten bezeich-

nen kann. Das mag auch mit der Grund für seinen zweiten Wohnsitz in Frankreich sein, wo er sich noch heute liebend gerne aufhält.

Sechs Platzgestaltungen von Franz Pabst

Brunnenanlage der Pumpenwerke Rütschi AG, Brugg, 1963

Das Firmengebäude der Rütschi AG ist an seiner Nord- und Westseite von einer eigenwilligen Brunnenanlage umgeben. In den eckigen Formen des Brunnenbassins, wie auch in der quadratischen Plattenform der Wasserspeier spiegelt der Künstler die Geometrie der Architektur wieder. Die Platten sind spannungsvoll gruppiert, wobei ihre unterschiedliche Höhe eine weitere Strukturierung der Brunnenanlage ergibt. Die Platten stehen auf Röhren, durch die das Wasser hochgepresst wird und über die Platten ins Bassin fliesst. Den Abschluss findet die Gesamtanlage südlich mit dem Steinrelief einer weiblichen Schwimmerin. Pabst gelingt es in eindrücklicher Weise, die Schwimmerin in ihrem eleganten Crawlstil einzufangen, wobei ihre lockere Bewegung in reizvollem Widerspruch zum verwendeten Material des festen Steins steht.



Brunnenanlage der Pumpenwerke Rütschi AG, Brugg, 1963

Brückenkopf – Aarebrücke «Stäblebrunnen», Brugg, 1979/80

In den 70er Jahren beschäftigte sich die Stadt Brugg intensiv mit der Umfahrung der Altstadt, die schliesslich mit der Aarebrücke ausserhalb der Altstadt gelöst wurde. Den Wettbewerb «Brückenkopf Nord» gewann Franz Pabst mit seinem Projekt «Stäblebrunnen». Von der Fahrbahn her ist die Brunnenanlage nicht sichtbar. Sie erschliesst sich allein dem Fussgänger. Auch hier lohnt es sich, wie bei vielen Arbeiten von Pabst, ein wenig zu verweilen. Der Künstler zieht eine Treppe vom Strassenniveau spiralförmig gegen den Fluss hinab, bis sich unten in der letzten Kreisform eine Quelle öffnet. Die Brunnenanlage entwickelt sich kaskadenartig über acht Stufen hinunter und ist sehr harmonisch ausgestaltet. Bei längerem Verweilen erschliesst sich dem Betrachter eine Symbolik der Anlage. So versinnbildlicht die sprudelnde Quelle zusammen mit der spi-



«Stäblebrunnen» Brugg, 1979/80

ralähnlichen Konzipierung des Brunnens ständige Bewegung – ständig sich erneuerndes Leben. Aus den acht Düsen des Brunnens sprudelt das Wasser und bildet eine Vertikale, während unweit davon in der Horizontalen das Wasser der Aare durchfliesst.

Platzgestaltung Schulhaus Untersiggenthal, 1979/80

Raumgestalterisch andersartig stellte sich die Aufgabe bei der Platzgestaltung und den Wandreliefs beim Schulhaus Untersiggenthal. Lässt man den Blick über den von Franz Pabst konzipierten Schulhausplatz gleiten, kommt einem zuerst die Idee einer geologischen Eruption, weil die aus Backsteinen gestalteten hügelartigen Halbkegel aus dem Boden herausgestossen scheinen. Einer Platzachse entlang stossen sie einmal rechts, dann wieder links empor. Aus jeder Kegelmitte wächst ein Baum. Die Symmetrie der ganzen Anlage verrät denn doch eine ordnende Menschenhand, welche die in Bewegung gelangten Elemente zu zähmen versuchte.

Franz Pabst hat zusätzlich zur Platzgestaltung auch die Wand des Verbindungsganges konzipiert, indem er die Wandfläche an verschiedenen Stellen aufgebrochen hat und mit unterschiedlichen geometrischen Formen, die aus der Wand ausbrechen, schmückt.



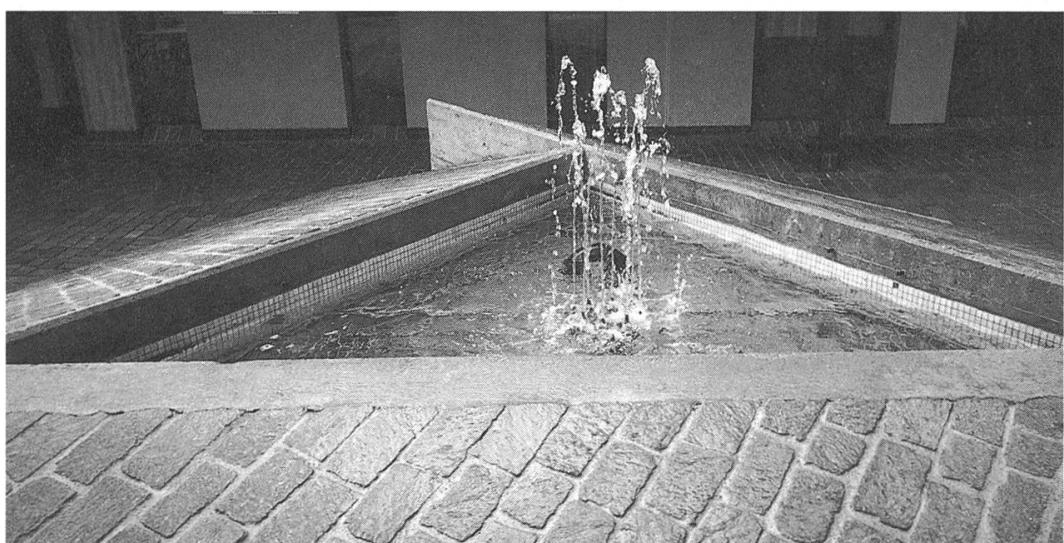
*Platzgestaltung Schulhaus
Untersiggenthal, 1979/80*

Die Gesamtanlage zeigt sehr deutlich, wie intensiv Pabst sich mit der jeweiligen Situation auseinandersetzt, wie er die Zweckbestimmung des Baus genauso wie die Architektur in seine künstlerische Konzeption einbezieht. Die geometrischen Formen antworten auf die architektonische Sprache, und die Kegelformen stehen in ihren weichen Rundungen im Gegensatz zur strengen Geometrie des Baukörpers des Schulhauses. In der Auswahl der Materialien passt sich der Künstler dem Bau an.

Den Schulkindern bietet die Platzanlage ungeahnte Möglichkeiten des Spiels. Die Kinder können sich verstecken, können ihre akrobatischen Fähigkeiten testen usw. Die Kegelform scheint die ab und zu vulkanartig ausbrechenden Ideen und Kräfte der Schülerinnen und Schüler aufzuzeigen.

Dorfplatz «Cherne», Gebenstorf, 1980/81

Auch an seinem Geburtsort Gebenstorf sind gestalterische Eingriffe in den Lebensraum von Franz Pabst zu finden. Hier stellte sich ihm die Aufgabe, den Dorfkern, an dem Post, Bank, Schule, das Altersheim und ein Restaurant gelegen sind, zu gestalten. Mit Hilfe der Platzgestaltung sollten die einzelnen Bauten zusammengeführt werden. Franz Pabsts Lösung erinnert in ihrer Ausgestaltung an eine südliche Piazza, denn er gibt dem Platz die Form des Kreises und führt die Bauten auf diese Weise zusammen. Der Platz ist mit ver-



schieden grossen und unterschiedlich farbigen Steinen strukturiert und steigert sich zu einem Brunnen hin. Vergleichbar mit der Schulhausplatzgestaltung von Untersiggenthal brechen auch beim Gebenstorfer Brunnen aus dem Boden drei Platten hoch, aus deren Zentrum eine Quelle sprudelt. Auffallend ist der Gegensatz der kristallin aufgeworfenen Platten zum weichen Spiel des Wassers. Die sich in der Nähe befindenden Bauten von Schulhaus, gewerblich genutztem Gebäude und Altersheim beeinflussen in natürlicher Weise die Aussage dieses Lebensbrunnens, dessen drei Platten die drei Lebensalter symbolisieren könnten. Die Quelle als Lebenselixier weist auch auf den Fluss des Lebens hin – panta rhei – alles fliesst. Obwohl das Fliessen einer weichen Bewegung entsprechen könnte, sind die drei Platten als eckige Elemente ausformuliert, was bedeuten mag, dass der Lebensweg seine Ecken und Kanten aufweisen kann.

Platzgestaltung Schulhaus/Gemeindehaus, Würenlingen, 1982/83



Ganz dem Spiel der Gegensätze von Horizontale und Vertikale sowie Licht und Schatten gibt sich Franz Pabst bei der Platzgestaltung von Würenlingen hin. Gegossene Objekte, Eichel und Eichenblätter darstellend, setzen die Heraldik des Würenlinger Wappens in Szene. Das bewegte Lichtspiel, das auf dem genoppten Unterteil der Eicheln entsteht, ist wiederum im Gegensatz zur Statik des Objektes zu sehen. Die Anordnung der Eicheln mutet wie die Aufstellung zum «Tanz der Eicheln» an.

Brunnenanlage Neumarkt, Brugg, 1985/87

Der Kreis der beschriebenen Objekte soll sich wieder in Brugg schliessen. Das in den 80er Jahren neu geschaffene Gewerbezentrum des Neumarktes bot auch Franz Pabst eine herausfordernde Aufgabe.

Führt man sich den Platz vor Augen, fallen zuerst die markanten und Aufmerksamkeit heischenden Gebäude auf, die den Platz umgeben. Die kräftigen Farben der Bauten sind derart vorherrschend, dass daneben alles unbedeutend wirken muss, ja sogar untergeht.



Brunnenanlage Neumarkt, Brugg, 1985/87

Genauso geschieht es mit der grosszügig konzipierten Brunnenanlage von Franz Pabst, deren Poesie wortwörtlich in der Realität untertauchen muss. Plakatwände und Abfalleimer sind Zeichen der Integration der poetischen Brunnenanlage in die Realität der sie umgebenden Konsumwelt.

Franz Pabsts Brunnenanlage öffnet sich einer stilisierten Blüte gleich, deren Blütenblätter sich über vier Schichten entfalten. Zuoberst stösst der kreisförmige Blütenstempel als Springbrunnen das Wasser aus, das sich über die beiden anderen Stufen ins unterste Bassin ergiesst. Die beiden oberen Stufen sind durch je vier halbrunde Blütenblätter gestaltet, das unterste Bassin ist fünfblättrig gegliedert. Der Brunnenanlage einverleibt ist der Zugang zur Bahnhofunterführung, der auf der einen Seite einen weiteren kleinen Brunnen enthält.

Fotos: Anita Frank Züst

